

Um das „Haus der Endlösung“

Ein Gespräch mit Joseph Wulf | Von Rudolf Steinbeck

Heute wird der Regierende Bürgermeister Klaus Schütz im Rathaus Schöneberg den Präsidenten des World Jewish Congress, Dr. Nahum Goldmann, und den Direktor des Internationalen Dokumentationszentrums, Joseph Wulf, zu einem klärenden Gespräch empfangen, ob das „Internationale Dokumentationszentrum“ in dem Haus am Großen Wannsee Nr. 56-58 untergebracht werden soll, wo am 20. Januar 1942 unter dem Vorsitz von Reinhard Heydrich und Adolf Eichmann die „Endlösung der Judenfrage“ beschlossen wurde. Um dieses Gebäude, in dem sich gegenwärtig ein Schullandheim des Bezirks Neukölln befindet, für das Dokumentationszentrum zu gewinnen, war Dr. Goldmann bereits im Oktober 1966 zu einer Unterredung mit Willy Brandt in Berlin. Am Vorabend der heutigen Begegnung gab uns Joseph Wulf ein Interview. (D. Red.)

Beinahe selbstverständlich wendet sich das Gespräch mit Joseph Wulf zunächst aus diesem aktuellen, dringlichen Anlaß der Institution zu, die im vollen Wortlaut den Namen „Internationales Dokumentationszentrum zur Erforschung des Nationalsozialismus und seiner Folgeerscheinungen e. V.“ führt und im August vergangenen Jahres von Wissenschaftlern, Publizisten und Vertretern der Religionsgemeinschaften gegründet wurde. Das e. V. am Ende des Namens, sagt Wulf, ist sozusagen Signum der Unabhängigkeit dieser Institution, da sie durch einen Fördererkreis finanziert und getragen wird. Bereits die Namen der Mitglieder des Kuratoriums weisen darauf hin, welche internationale Beachtung dem Dokumentationszentrum entgegengebracht wird. Neben dem Ehrenvorsitzenden, dem Professor Karl Jaspers, und dem Vorsitzenden, Professor Hans-Joachim Lieber von der Freien Universität gehören als Mitglieder dazu: Professor Golo Mann (Zürich), Gideon Hausner (Jerusalem), Wolf Graf von Baudissin, Professor Alfred Grosser (Paris), Professor Roman Karst (Warschau), Rabbiner Dr. Joachim Prinz (New York), Professor David Melnikow (Moskau) und Bischof Kurt Scharf. Wulf als Direktor stehen Peter Heilmann und Dr. Friedrich Zipfel als stellvertretende Direktoren zur Seite.

Dieses Dokumentationszentrum nennt Wulf sein „eigentliches Lebenswerk“, es ist die Krönung seines Weges, einer seit 1945 mit Eifer betriebenen Aufklärungsarbeit über das Dritte Reich und als Institut, in dem sämtliches Dokumentarmaterial zum Nationalsozialismus auf Mikrofilm einmal zentralisiert sein wird, von internationaler Bedeutung für diese Forschungsarbeit.

Durch diese Konzentrierung des Dokumentarmaterials aus allen deutschen und ausländischen Archiven werden sich künftig aufwendige Reisen zum Beispiel nach Israel oder New York erübrigen, und jeder „ernstzunehmende Publizist, Dozent oder Student“ kann von der Möglichkeit Gebrauch machen, dort uneingeschränkt zu arbeiten. „Berlin wird damit zu

einer zentralen Forschungsstätte über das Dritte Reich.“ Zur Zentralisierung wird ein zweiter wichtiger Komplex hinzukommen, an dem bereits von Dipl. Pol. Peter Brokmeier beim Frankfurter Euthanasie-Prozess gegen Dr. Rohne seit etwa sechs Monaten gearbeitet wird. Beobachtung sämtlicher NS-Prozesse, um das oft einzigartige und in absehbarer Zeit wohl unwiederbringlich verlorene Dokumentarmaterial der Zeugnisaussagen aufzuzeichnen und auszuwerten.

Zu diesen beiden Grundpfeilern des Dokumentationszentrums kommt die Publikationsarbeit hinzu. Als Projekt nennt Wulf ein „Jahrbuch für Zeitgeschichte“ mit Beiträgen bekannter Wissenschaftler des In- und Auslands und bisher unbekanntem Dokumenten. Zudem Literaturberichte, Kataloge anderer Archive und Forschungsbeiträge in englischer, französischer, russischer, deutscher oder jiddischer Sprache.

Welche Aufnahme haben die bisherigen Bemühungen, das historische Haus am Wannsee für das Dokumentationszentrum zu erhalten, bisher bei den maßgeblichen Stellen des Senats gefunden? Wulf zeigt leichten Unmut über die Äußerung des Regierenden Bürgermeisters Klaus Schütz in seinem Brief an Rolf Hochhuth: er verstehe zwar schon, wenn man sich um das Haus der „Endlösung“ bemühe, wolle selbst aber keine „makabre Kultstätte“. Denn für Wulf ist die Symbolkraft dieses Hauses als Forschungsstätte ein wesentlicher Faktor der angestrebten Internationalität, ohne daß er dabei auch nur im entferntesten ein Museum des Nationalsozialismus im Sinn hätte. Er gibt vielmehr zu bedenken, daß Persönlichkeiten und Institutionen, die bislang nicht bereit waren, sich auf deutschem Boden zu engagieren, ihre Mitarbeit für ein Institut in diesem Haus zugesagt haben. „Auf diese Weise kann mehr für die sogenannte Vergangenheitsbewältigung getan werden als durch irgendeine Gedenkstätte.“

Es bedarf kaum der Erwähnung, daß Wulf einer der wenigen kompetenten Zeithistoriker auf diesem Gebiet ist. Jüdischer Abstammung, 1912 in Krakau geboren und durch ein weltweites begütertes Elternhaus mit fünf Sprachen (polnisch, deutsch, jiddisch, hebräisch, französisch) und in den entsprechenden Kulturkreisen aufgewachsen, hat er sich mit einer wohl seltenen Intensität der Aufklärung und Erforschung des Nationalsozialismus verschrieben.

Über seinem Schreibtisch ist in hebräischer Schrift zu lesen: „Denk an 6 000 000.“ Ist es diese Mahnung, die die Antwort auf die Frage, was ihn zu dieser gewaltigen Lebensaufgabe gebracht hat, bereits vorwegnimmt?

Nach dem Studium jüdischer Theologie in der kleinen polnischen Stadt Mir veröffentlichte er zunächst ein Buch in Jiddisch „Kritische Miniaturen“ (1939), bis der freie Schrift-



Joseph Wulf

steller Wulf sofort nach Kriegsbeginn in die jüdische Widerstandsbewegung in Polen eintrat. Im März 1943 wurde er von der Gestapo verhaftet und nach Auschwitz gebracht. Nach zwei Jahren Konzentrationslager gelang ihm im Januar 1945 während eines Transports bei der Räumung des Lagers die Flucht. Diese Erlebnisse und Erfahrungen hatten ihm seine Aufgaben zugewiesen, und er zögerte keinen Augenblick, sich ihnen ganz zu widmen.

Wenn es eine Frage gibt, auf die Joseph Wulf während unseres Gesprächs quasi wartete, so ist es die nach der Objektivität diesem Material gegenüber, wenn man selbst Verfolgung, Gefangnis und Konzentrationslager erlebt und erlitten hat. „Ich bemühe mich um Objektivität, bin aber nicht neutral. Und ich sage Ihnen, daß es Ihre Pflicht wäre, objektiv zu sein, wenn Sie den Auftrag bekämen, eine Biographie über Walter Ulbricht zu schreiben, aber Sie würden nicht sagen können, daß Walter Ulbricht für Sie ein neutrales Problem wäre.“

Schütz für andere Lösung

Tsp. Berlin. Der Regierende Bürgermeister Klaus Schütz erklärte uns gestern auf Anfrage zu dem Projekt des Dokumentationszentrums, er sei für eine solche Institution in West-Berlin, jedoch dagegen, dafür das „Haus der Endlösung“ in Wannsee zu verwenden. Er hält auch den Vorschlag, für das zur Zeit dort befindliche Neuköllner Kinderheim Bungalows auf dem Gartengrundstück zu errichten, und nur das Gebäude für das Dokumentationszentrum vorzusehen, nicht für einen sinnvollen Kompromiß.